

Schuppener, Georg (2014): *Basiswissen Sprachgeschichte*. Leipzig: Edition Hamouda. [Bibliothek Basiswissen] 94 S. ISBN 978-3-940075-90-1

Schuppener, Georg (2020): *Basiswissen Varietäten des Deutschen*. Leipzig: Edition Hamouda. [Bibliothek Basiswissen] 109 S. ISBN 978-3-95810-050-6

In vielen wissenschaftlichen Verlagen ist es seit geraumer Zeit üblich, kurze Monografien zu einem Fachgebiet herauszubringen, etwa „narr STAR-TER“ oder „Basiswissen“ bei UTB. Dabei handelt es sich quasi um Vorstufen zu einer Einführung; auf oft nicht mehr als 100 Seiten werden knapp und präzise die Grundlagen der jeweiligen Disziplin mit weiterführenden Literaturangaben vorgestellt, sodass man sich ein erstes Bild machen kann. Die Schwierigkeit besteht darin, jahrzehnte-, wenn nicht sogar jahrhundertelange Forschungsleistungen (z. B. über 200 Jahre Sprachgeschichte) auf geringstem Raum zusammenzufassen und gleichsam die „Quintessenz“ herauszufiltern. Die anzuzeigenden Bücher von Georg Schuppener erfüllen, soweit kann man schon vorab sagen, diese Anforderungen in bestmöglicher Weise.

„**Basiswissen Sprachgeschichte**“ beginnt mit allgemeinen Überlegungen, ob man denn überhaupt die Geschichte einer Sprache schreiben kann und welche Sprachform denn gemeint ist. Der Hinweis auf Varianten des Deutschen, die praktisch mehrere „Sprachgeschichten“ neben- und übereinander bilden, erweist sich als sehr geschickt und stellt auch gleich Beziehungen zum Varietäten-Band her. Es folgen grundlegende Betrachtungen zu Bedingungen, Ursachen und Verlauf von Sprachwandelerscheinungen, etwa unterschiedliche Arten und Geschwindigkeiten bei der Veränderung auf verschiedenen sprachlichen Ebenen wie Phonetik/Phonologie, Lexik usw. Soweit ich sehe, wird hier zum ersten Mal in Einführungen auf die Stil-Phänomene verwiesen. Zwei knappe, aber instruktive Abschnitte über die bekanntesten Sprachwandelt heorien und Motive des Sprachwandels beenden die allgemeine Einleitung.

Es folgt die Sachdarstellung der sprachhistorischen Veränderungen. Die Kapitel über Indogermanisch und Germanisch sind sehr kurz gehalten, da die Sprachstufen nach allgemeiner Auffassung genaugenommen nicht zu einer **deutschen** Sprach-

geschichte gehören. Aber selbstverständlich beruhen bis heute viele sprachliche Phänomene auf Entwicklungen aus dieser Zeit; prominentestes Beispiel ist sicher die Erste Lautverschiebung. Die Übersicht über die Kentum- und Satemsprachen entspricht anderen Sprachgeschichtsdarstellungen, das Kapitel über die Erste Lautverschiebung bringt die Grundlagen und eine grafische Aufgliederung der germanischen Sprachen auf S. 28, die sicherlich eine der besten ihrer Art ist.

Zum Althochdeutschen werden die üblichen Fakten wie Überlieferung und Epocheneinteilung gebracht. Besonders gut ist die Zweite Lautverschiebung gelungen, die ja sehr komplex und schwierig darzustellen ist. Bemerkenswert ist auch die gerechtfertigte Behandlung **vor** dem Althochdeutschen; auch etwas, das in keiner anderen Sprachgeschichte zu finden ist. Das Kapitel endet mit der Erwähnung der wichtigsten Schreiborte und einer knappen, aber treffenden Zusammenstellung der Textsorten im Althochdeutschen mit Anmerkungen etwa zu den sprachlichen Problemen der christlichen Missionierung und zum Mittelhochdeutschen überleitet, indem die prägnanten Textsorten Minnesang, Heldenepos und Artusdichtung genannt sind. Zuvor wird noch auf die wenigen phonetisch-phonologischen Veränderungen im Mittelhochdeutschen wie die Auslautverhärtung eingegangen.

Im Frühneuhochdeutschen werden die ersten Grundlagen für unser heutiges Deutsch gelegt. Nach einer Übersicht über die wichtigsten Veränderungen im phonetisch-phonologischen Bereich (Monophthongierung, Diphthongierung etc.) geht der Autor noch kurz auf den Buchdruck und sehr kurz auf Martin Luther sowie die grundlegende Umorientierung bei den Textsorten ein.

Den Rest des Buches (36 von 90 Seiten) ist dann dem Neuhochdeutschen gewidmet, das bis zu unserer Gegenwart reicht, wie auch der Epocheneinteilung auf S. 34 zu entnehmen ist; ein eigener Abschnitt „Gegenwartsdeutsch“ (meist ab 1945-50 angesetzt) findet sich nicht. So ist dieser Abschnitt, bis auf einige Seiten zum Niederdeutschen und den barocken Sprachgesellschaften, eher der sprachhistorischen Erklärung von Gegenwartsphänomenen gewidmet: Starke und schwache Verben, Präteritopräsentia, Wurzel- jan-Verben, Deklination der Substantive vom Alt- bis zum Neuhochdeutschen, Wortschatz und Entlehnungen (mit einer sehr anschaulichen Grafik auf S. 77),

Wandel der Textsorten, Deutsch in Österreich und der Schweiz. Besonders hervorzuheben sind die sehr gelungenen Abschnitte über Spendersprachen des Deutschen im Lauf der Sprachgeschichte, den „Wortuntergang“ und den deutsch-slawischen Sprachkontakt.

Obwohl das Fachgebiet der Sprachgeschichte sehr verschlungen und komplex ist, gelingt es Georg Schuppener sehr gut, markante Bereiche, eben das „Basiswissen“, und auch etliche „rote Fäden“ (wie die durchgehende Behandlung der Textsorten) auszuwählen und darzustellen.

Der Band **„Basiswissen Varietäten des Deutschen“** folgt der ‚Sprachgeschichte‘ in Aufbau und Darstellung. Zur Einleitung wird auf das Verständnis und die Definition von Varietäten eingegangen. Der erste Satz, „Eine einheitlicher Sprache aller Mitglieder einer Sprachgemeinschaft ist eine Fiktion“, führt in medias res; die Gesamtproblematik der Sprachvariation kann nicht präziser und eindeutiger zusammengefasst werden und räumt gleich zu Beginn mit der veralteten Vorstellung von einer alles überdeckenden „Einheitssprache“ auf. Es folgen die bekannten Faktoren diatopisch, diastratisch, diaphasisch und ein Hinweis auf die Variation auf verschiedenen sprachlichen Ebenen sowie ein sehr anschaulicher und, soweit ich sehe, vollständiger Überblick der unterschiedlichen Anwendungsbereiche und Kontakt bzw. Überschneidungen mit anderen Fachrichtungen, wobei auch auf sonst nicht erwähnte Gebiete wie Theolinguistik hingewiesen wird.

Obwohl die einzelnen Kapitel auf den ersten Blick, vielleicht auch durch die fehlende Nummerierung, etwas „durcheinandergewürfelt“ erscheinen, folgen sie doch einer klaren Anordnung, nämlich vom Allgemeinen zum Speziellen. Der erste „Block“ ist der Stellung der Standardsprache in verschiedenen Modellierungen gewidmet. Die Standardsprache als „Leitlinie“ (in Zusammenhang mit einer nicht näher zu definierenden Norm) zu sehen, ist ein interessanter Ansatz. Vielleicht wird sie als überdachende „Norm“ gesehen oder selbst als Varietät. Erfreulicherweise geht der Autor auf das Problem der Umgangssprache und das weit verbreitete soziolinguistische Varietäten-Modell von Heinrich Löffler näher ein. Ein gut gelungener und detaillierter Blick auf den Unterschied zwischen geschriebener und gesprochener Sprache sowie die Unterscheidung von Stil, Register und

Funktiolekt ist grundlegend für die Beschäftigung mit Varietäten.

Der zweite „Block“ stellt die diatopischen Varietäten und ihre Erforschung dar. Er beginnt dementsprechend mit einer treffenden Begriffsklärung von Standard, Regiolekt und Dialekt. Ein vollständiger Überblick über die deutschen Dialekte in Wort und Bild wird durch Verbreitungskarten aus dem dtv-Atlas Sprache ergänzt. Auch die kurze Behandlung von „Teutonismen“, „Austriazismen“ und „Helvetismen“ sowie die Erwähnung der deutschen Sprachinseln (das ist eher selten in diesem Zusammenhang anzutreffen) beschließen den Abschnitt.

Gegenstandsbereich des kurzen „dritten Blocks“ ist die historische Komponente von Varietäten. Im vierten stellt der Autor dann wesentliche Kernbereiche mit diesen Schwerpunkten vor:

— Soziolekte: elaborierter und restringierter Code, also Defizit- und Differenzhypothese. Es wird erfreulicherweise auf den neuen Ansatz der Selbstwahrnehmung von Sprachgemeinschaften hingewiesen;

— Fachsprachen: Terminologie, Lexik, Phrasologie, einzelne Fachsprachen z. B. zum Militärwesen, historische Entwicklung. Das ist das ausführlichste Kapitel des Buches;

— Sondersprachen: Gauner-, Bettler-, Prostituierten-, Viehhändler-, Hausierer-sprachen sowie die Varietäten von Drogenhändlern und wandernden Musikanten, auch wenn diese heute z. T. nur mehr historisch zugänglich sind. Ihr besonderer Zweck besteht vornehmlich in Identitätsstiftung und Geheimhaltung;

— Sexlekte: Wichtig ist der Hinweis auf die Uneinheitlichkeit in der Forschung und auf nur ganz allgemeine Merkmale, die Frauen- und Männersprachen zugesprochen werden (können);

— Altersspezifische Varietäten: Der Autor unterscheidet zwischen Kinder-, Schüler- oder Jugend-, Erwachsenen- und Alterssprachen, die nicht klar voneinander abgegrenzt werden können, sondern „transformatorisch“ sind. Jugendsprachen gelten als besonders innovativ, expressiv und emotional; Alterssprachen stehen erst seit kurzer Zeit im Interesse der Wissenschaft;

— Idiolekte: Die individuelle Varietät steht im Brennpunkt verschiedener, auch hier aufgezählter Sprachformen, basierend auf Herkunft, sozialer Verortung, Familie, Beruf u. a. m.;

— Kontaktvarietäten: Pidgin- und Kreolsprachen sowie Lernervarietäten;

— Varietäten mit reduziertem Repertoire: Migrantendeutsch, Unserdeutsch (eine aussterbende deutschbasierte Kreolsprache auf dem australischen Kontinent), KÜchendeutsch (in Namibia), Kindergerichtete Sprache („Ammendeutsch“) sowie Leichte Sprache, die im Gegensatz zu den anderen eine konstruierte Varietät zur besseren Verständlichkeit darstellt.

Alle diese Kapitel legen auch Wert auf Merkmalbeschreibungen (wie Lexik, Satzbau u. Ä.) und stellen eine gute erste Einführung zur Thematik dar.

Ein kurzes Fazit mit Ausblick beschließt den Band. Obwohl die Fachliteratur zu Variation unüberschaubar geworden ist, gelingt es dem Autor auch hier, die markantesten Bereiche abzudecken und markante Bereiche, eben die „basics“, auszuwählen und adäquat darzustellen.

Insgesamt lässt sich also konstatieren, dass beide Bände der Reihe als erste Einführungen bestens geeignet sind. Beide ergänzen auch einander, indem in der ‚Sprachgeschichte‘ auf Varietäten und in den ‚Varietäten‘ auf Sprachgeschichte und Dialekte eingegangen wird. Besonders hervorzuheben ist des Weiteren auch die gut verständliche Sprache; der Text kann ohne Vorkenntnisse gelesen werden. Vertiefungsübungen helfen, das Verständnis des Besprochenen zu erweitern. Die auch äußerlich ansprechenden und sorgfältig gestalteten Bände weisen außerdem genügend „Alleinstellungsmerkmale“ gegenüber ähnlichen Darstellungen auf. Die grundsätzliche Schwierigkeit, eine Auswahl und Schwerpunktsetzung aus dem gewaltigen Stoff zu treffen, ist dem Autor sehr gut gelungen. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Bände in der Reihe, vielleicht vom selben Autor, nachfolgen werden.

Peter ERNST

Massud, Abdel-Hafiez (2019): *Argumentationspraktiken im Vergleich*. [Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft, Bd. 25], Landau: Verlag Empirische Pädagogik. 331 S. ISBN 978-3-944996-54-7

Argumentation bildet seit Langem einen Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung, wobei sie vor allem im Rahmen rhetorischer Untersuchungen thematisiert und analysiert wird. Bei der Argumentation handelt es sich allerdings um ein Thema, das mit der Entwicklung Neuer Medien

und, damit zusammenhängend, neuer Kommunikationsformen eine neue Dimension gewinnt. In diesem Sinne lässt sich ganz allgemein feststellen, dass die aktuellen Tendenzen in der Entwicklung der Medienlandschaft nicht ohne Einfluss auf Argumentationspraktiken und -muster bleiben.

Mit Argumentation im interkulturellen deutsch-arabischen Vergleich beschäftigt sich Abdel-Hafiez Massud in seiner 2019 erschienenen Monographie unter dem Titel „Argumentationspraktiken im Vergleich“. Der Autor befasst sich seit langer Zeit mit dem Thema Argumentation, wobei er verschiedene Perspektiven berücksichtigt. In diesem Zusammenhang untersucht er u. a. bestimmte sprachliche Mittel (z. B. Partikeln, vgl. z. B. Massud (2002)) auf ihre Argumentationswirksamkeit hin, analysiert Argumentationsstrategien politischer Parteien (vgl. z. B. Massud 2003), betrachtet Argumentation unter sprachdidaktischem Blickwinkel (vgl. z. B. Massud 2018) und hebt in seinen Analysen die interkulturelle Dimension des Argumentierens hervor (vgl. z. B. Massud 2016).

Der Schwerpunkt der im Folgenden vorzustellenden Monographie liegt darauf, zum einen Argumentationsmuster der deutschen und der arabischen Kultur darzustellen und miteinander zu konfrontieren sowie zum anderen „[...] schriftsprachliche und konzeptionell mündliche bzw. multimodal realisierte, nicht nur politische, sondern auch kommerzielle Argumentationsmuster vergleichend unter die Lupe [...]“ (Massud 2019:9) zu nehmen. In der Einführung zur Monographie (vgl. ebd.:10) stellt der Autor Fragen vor, die im Laufe der Analyse beantwortet werden sollen. Erstens soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der Sprache im Prozess der Argumentation zukommt. Zweitens werden verschiedene Modelle der Analyse von Argumentation im Hinblick darauf diskutiert, zu welchen Forschungsergebnissen sie führen können. Drittens wird die Frage aufgeworfen, auf welche Art und Weise das Argumentieren didaktisiert und in den Sprachunterricht involviert werden kann. Viertens wird darüber reflektiert, inwieweit Argumentationsstile von der Spezifik der Kultur abhängig sind und wie sie dazu beitragen können, interkulturelle Kompetenz zu entwickeln.

Auf die Forschungsfragen und Ziele beziehend, gliedert sich die Monographie in drei Teile. Im Mittelpunkt des ersten Teils ‚Argumentieren in den Online-Medien‘ befindet sich die Frage, welche kollektiven Argumentationsmuster und

Argumentationsmuster von Unternehmen in digitalen Räumen bevorzugt werden. Diese interessante Fragestellung wird anhand verschiedener Texte besprochen. In den Fokus des ersten Kapitels rückt der Protest. Dieses Kommunikationsverfahren wird hierbei zu expressiven Sprechakten gezählt und Massud (vgl. ebd.:22) hebt in diesem Kontext den Unterschied zwischen Argumentieren und Protestieren hervor, der in der besonderen emotionalen Ladung des Protests besteht. Die Besonderheiten des Makrosprechakts PROTESTIEREN werden hierbei anhand eines Korpus deutscher und arabischer Proteste analysiert, die auf der Plattform Twitter veröffentlicht wurden. Das deutsche Teilkorpus behandelt thematisch die Reaktion auf den weit verbreiteten Satz „Wir schaffen das“ von Angela Merkel, der im Kontext der deutschen und europaweiten Flüchtlingsdebatte ausgesprochen wurde. Hinsichtlich der arabischen Proteste werden Aussagen analysiert, die sich gegen einen Tweet des britischen Botschafters in Ägypten richten. Der Tweet betraf die Stellenausschreibung an der britischen Botschaft. Massud zeigt in seiner Analyse, welche Sprechakte, die ebenfalls darauf abzielen, Emotionen auszudrücken, in Protesten nachgewiesen werden können und welche Ausrichtung sie aufweisen. Außerdem erläutert der Autor, welche Emotionen sich in Protesten manifestieren und welche Funktionen ihnen im Hinblick auf das Argumentieren zukommen. Die Analyse der beiden Teilkorpora in Bezug auf die formulierten Fragen erlaubt, an relativ viele interkulturelle Unterschiede zu gelangen, die z. B. im emotionalen Gehalt der Proteste, ihrer Ausrichtung, der Auswahl von Typen von Argumenten usw. bestehen. Das zweite Kapitel in diesem Teil ist der Selbstreferenz von *ich* und *wir* gewidmet, wobei als eine empirische Grundlage für die Analyse öffentliche deutsche und arabische Beschwerdetexte gelten, die im Jahre 2015 Beschwerde-Internetseiten entnommen wurden. Der Autor geht hierbei von der Annahme aus, dass die deutsche Kultur als individualistisch und die arabische als kollektivistisch betrachtet wird, was den Gebrauch von Pronomina beeinflussen sollte. Die Analyse der zusammengestellten Online-Beschwerden lässt Massud seine Vorannahme bestätigen, dass die Pronomina *ich* und *wir* nicht nur im Dienste der Referenz verwendet werden, sondern auch pragmatische Aspekte realisieren und mit der Spezifik der jeweiligen Kultur verbunden sind. Die Analyse verdeutlicht in diesem Sinne die

besondere Rolle des Pronomengebrauchs im Prozess des Argumentierens, wobei sie solche Aspekte wie Abhängigkeit des Gebrauchs von Pronomen von der jeweiligen Argumentationsstrategie und Kultur hervorhebt. In dem nächsten Kapitel wird zum Sprechakt ENTSCULDIGUNG übergegangen, der anhand von einschlägigen Internetseiten entnommenen Firmenantworten auf Kundenbeschwerden analysiert wird. Hierbei wird ENTSCULDIGUNG einerseits als ein Makrosprechakt aufgefasst, woraus die Frage resultiert, aus welchen Einzelsprechakten er besteht. Andererseits wird ENTSCULDIGUNG als ein argumentativer Sprechakt definiert, der eine Reaktion auf Kunden-Beschwerde ist. Im Zusammenhang damit stellt und beantwortet der Autor die Frage, welche Funktionen er realisiert und wie sie analysiert werden können. Den Ausführungen im Kapitel 3, die auf der Unternehmenskommunikation basieren, folgen Überlegungen über Vertrauenskonstruktion, die auf Über uns-Seiten erfolgt. Die empirische Basis für diese Untersuchung bilden Texte, die in der genannten Sektion der Internetseiten von 30 deutschen Privatschulen entnommen sind. Die erste Frage, die in den Fokus der Analyse aufgenommen wird, ist textlinguistisch ausgerichtet. Massud versucht dabei, die untersuchten Über uns-Texte einer Textsorte zuzuordnen. Außerdem wird erläutert, warum diese Texte als argumentativ gelten. Es wird ebenfalls darauf eingegangen, auf welche Art und Weise auf diesen Internetseiten Vertrauen konstruiert wird und mit welchen sprachlichen Mitteln dies erfolgt. Die Analyse des Textkorpus führt zu interessanten Ergebnissen in Bezug auf die Selbstdarstellung deutscher Privatschulen in ihren Über uns-Texten und lässt eine Palette sprachlicher Mittel erstellen, die dazu gebraucht werden. Massud (vgl. ebd.:135) verweist auch darauf, dass die Gestaltung der Über uns-Texte in verschiedenen Branchen unterschiedlich sein kann, so dass ihre eingehende Untersuchung einen neuen Ertragsgewinn bringen kann.

Der zweite Teil der Monographie ‚Argumentieren im interkulturellen Bereich‘ wird in zwei Kapitel gegliedert. Das erste basiert auf der Analyse deutscher und arabischer Online-Beschwerden, wobei sich im Zentrum des Interesses ihre Höflichkeitsdimension befindet. Da Massud (vgl. ebd.:141) davon ausgeht, dass sich die öffentliche Beschwerde von der traditionellen unterscheidet, die in der Eins-zu-Eins-Kommunikation erfolgt, beschreibt er ihre Merkmale und ihr Kommuni-

kationsmodell. Im Anschluss daran wird der Begriff der Höflichkeit näher erläutert. Hierbei wird hervorgehoben, dass (Un)Höflichkeit zu Rahmenbedingungen der Kommunikation gehört und im Dienste der Erreichung kommunikativer Ziele bewusst und persuasiv gebraucht werden kann. Im Rahmen der Korpusanalyse bezieht sich der Autor auf die Strategien der Direktheit und Indirektheit in dem Sprechakt BESCHWERDE von Meyer (2007) und belegt sie mit deutschen und arabischen Beispielen. Demnach werden die Beschwerdetexte nach bestimmten Kategorien überprüft, die mit der (Un)Höflichkeit zusammenhängen. Die Analyse zeigt, auf welche Art und Weise (Un)Höflichkeit in deutschen und arabischen Texten sprachlich realisiert wird, und verdeutlicht interessante interkulturelle Differenzen in diesem Bereich. Im anschließenden Kapitel vergleicht Massud (vgl. Kap. 6) Argumentationsstile anhand von deutschen und arabischen Online-Presse-Artikeln, die das sog. Schmähviedo „Unschuld der Muslime“ betreffen. Sie wurden zum einem überregionalen Tageszeitungen und zum anderen national verbreiteten Magazinen entnommen. Die Analyse der Texte mithilfe eines Analyseschemas erlaubt erstens die Grenzen des Analysemodells zu bestimmen und zweitens interessante Schlussfolgerungen in Bezug darauf zu ziehen, wie in beiden Sprachen argumentiert wird.

Im dritten Teil der Monographie werden diverse Zugänge dazu präsentiert, auf welche Art und Weise Argumentation didaktisiert werden kann. Im ersten Kapitel dieses Teils wendet sich der Autor der Übersetzung im Fremdsprachenunterricht zu und betrachtet diese als eine Methode der Entwicklung der fachsprachlichen Argumentationskompetenz. Massud (vgl. ebd.:211) stellt fest, dass solche Übungen allerdings nicht für alle Sprachniveaus geeignet sind, sondern sich grundsätzlich ab dem Niveau B2 erfolgreich einsetzen lassen. In diesem Kontext wird die Bedeutung der Texte und die Art übersetzerischer Übungen hervorgehoben, weil sie für den Lernerfolg entscheidend sind, und es werden die möglichen Rollen des Lehrers in einem ergebnisorientierten DaF- oder DaZ-Unterricht verdeutlicht. Im Anschluss daran wird ein Didaktisierungsmodell präsentiert, das auf einem deutschen Beispieltext aus dem Bereich Finanzen basiert, der ins Arabische übersetzt werden sollte. Es werden verschiedene Arbeitsblätter mit Mustersaufgaben dargestellt, die den Prozess der Übersetzung in einzelnen Schritten illustriert und bei

denen jeweils sowohl deren Ausführung als auch verfolgte Lernziele erläutert werden. In dem sehr informativen Kapitel wird deutlich gezeigt, wie die einzelnen Aufgaben zur Förderung sowohl der Fachsprache als auch der Argumentationsweise beitragen. Im nächsten Kapitel wird die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, wie argumentative Topoi in den Sprachunterricht einbezogen werden können. Der Autor unterstreicht in diesem Sinne die besondere Bedeutung der Argumentationskompetenz im Fremdsprachenunterricht und präsentiert auch hierbei Didaktisierungsvorschläge in Form schriftlicher und mündlicher Aufgaben, wobei als Analysetexte ein Gedicht von Grass, das zugleich als eine politische Rede betrachtet werden kann, und Online-Kommentare zu dem Gedicht herangezogen werden. Die Aufgaben sind vielfältig gestaltet und bestehen u. a. darin, argumentative Topoi in den Texten zu analysieren und ähnliche Topoi in eigenen Texten einzusetzen. Dem interessanten Beitrag zur Didaktisierung von Topoi folgen Ausführungen über das Widersprechen, das als potenzieller konfliktträchtiger Sprechakt betrachtet wird und im Kontext des linguistischen Höflichkeits-Ansatzes diskutiert wird. Massud (ebd.:259) geht davon aus, dass der Fremdsprachenunterricht eine Situation darstellt, in der man „für die angemessene Verwendung dieser konfliktträchtigen Sprachakte sensibilisiert werden“ soll. Dieses Thema wird hierbei am Beispiel deutscher und arabischer Online-Zeitungskommentare zu politischen Fragen sowie anhand von Ergebnissen eines Fragebogens erörtert, der unter fortgeschrittenen arabischen DaF-Lernern durchgeführt wurde. Dieser Beitrag entlarvt einen Bedarf, arabischen Deutschlernenden nicht nur grammatische und kommunikative Fertigkeiten beizubringen, sondern diese um pragmatische und soziokulturelle Aspekte zu ergänzen, weil sie sich für die angemessene Kommunikation in der Fremdsprache als unabdingbar erweisen. In den Fokus des letzten Kapitels der Monographie rückt ein bestimmter Typ des Arguments – das Ad hominem-Argument, dessen Verwendung am Beispiel der Debatte über das Video „Die Unschuld der Muslime“ thematisiert wird. Da es sich um ein gesellschaftlich und politisch heikles Thema handelt und das Ad hominem-Argument sowohl für logische als auch zwischenmenschliche Relationen gefährlich sein kann, wird hierbei auf Punkte hingewiesen, „bei denen die Didaktik der Ad hominem-Argumente ansetzen sollte“ (ebd.:304).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich die Monographie von Massud (2019) aus Beiträgen zusammensetzt, die sich um drei thematische Bereiche gruppieren lassen: Argumentieren in den Online-Medien, interkulturelle Dimension des Argumentierens und Didaktik des Argumentierens. Alle hier angesprochenen und dargestellten Aspekte des Argumentierens werden aus sehr interessanten Perspektiven beleuchtet. Die Analysetexte, die die Grundlage für die einzelnen Untersuchungen bilden, erlauben die besprochenen Phänomene eindeutig zu zeigen. Aus diesen Gründen und im Hinblick auf die Aktualität des Themas sowie Originalität dessen Darstellung ist die neuste Publikation von Massud allen zu empfehlen, die sich für Linguistik und speziell für das Argumentieren interessieren.

Literaturverzeichnis

- MASSUD, Abdel-Hafiez (2003): *Zu den sprachlichen Argumentationsstrategien der CDU und der SPD im Bundestagswahlkampf 1998. Eine linguistische Untersuchung mit der Grundlegung einer Theorie des Agitativen Sprechakt-komplexes*. Berlin.
- MASSUD, Abdel-Hafiez (2002): *Zur Argumentationswirksamkeit der Abtönungspartikeln in der Sprache der kommerziellen Werbung*. Bonn.
- MASSUD, Abdel-Hafiez (2016): *Interkulturelle Argumentation im Kontext*. Landau.
- MASSUD, Abdel-Hafiez (Hrsg.) (2018): *Argumentieren im Sprachunterricht*. Landau.
- MEYER, Katrin (2007): *Interkulturelle Pragmatik: Aufforderungen, Entschuldigungen und Beschwerden. Eine Untersuchung zur interkulturellen Sprechhandlungskompetenz deutscher Austauschschüler in den USA*. Zugänglich unter: <https://d-nb.info/984711171/34> [6.10.2019].

Marcelina KALASZNIK

Demčíšák, Ján / Hornáček Banášová, Monika (Hrsg.) (2020): *Germanistische Forschungsfragen in Trnava, Ústí nad Labem und Wrocław* (= Doktorandenforum Auslandsgermanistik, Band I). Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. 179 Seiten. ISBN 3960233469, 9783960233466

Eine Sprache, die sich nicht verändert, die keinen Modifikationen oder Einflüssen unterliegt, muss eine Sprache sein, die nicht existiert. Denn die

Sprache, auch die deutsche Sprache, ist ein Phänomen, das durch seine Benutzer lebt und somit auch auf verschiedene Weisen beeinflusst wird. In jedem Bereich der germanistischen Forschung werden diese Veränderungen beobachtet; es werden auch zahlreiche Versuche unternommen, sie zu beschreiben und Antworten auf die vielen neuen Fragen zu liefern. Damit beschäftigten sich auch die Nachwuchswissenschaftler aus Tschechien, Polen und der Slowakei.

Als Ergebnis dieser Überlegungen ist der Sammelband unter dem Titel ‚Germanistische Forschungsfragen in Trnava, Ústí nad Labem und Wrocław‘, herausgegeben von Ján Demčíšák und Monika Hornáček Banášová zu verstehen. Er fungiert als erster Teil der Schriftenreihe ‚Doktorandenforum Auslandsgermanistik‘, die seit 2020 von Georg Schuppener, Renata Cornejo und Joanna Szczyk herausgegeben wird. Das Band ist in drei Teile gegliedert, wobei jeder Teil Beiträge einer anderen, jedoch am genannten Projekt beteiligten Auslandsgermanistik umfasst. Die Schriftenreihe wurde im Rahmen des Erasmus+-Projekt *Internationalisierung und Weiterentwicklung des Doktorandenstudiums*, das von der Europäischen Kommission kofinanziert wird (Nr.: 2018-1-SK01-KA203-046375) initiiert.

Der erste Teil des Sammelbandes wird durch den Beitrag von Filip Kalaš eröffnet. Er trägt den Titel ‚Die lexikographische Beschreibung und kontrastive Analyse der Kollokation »auf Hausse spekulieren«‘ und befasst sich mit der Anwendung der genannten Redewendung in der deutschen und slowakischen Sprache. Der Autor führt den Leser in das Thema ein, indem er die Begriffe „Fachsprache“ bzw. „Börsenfachsprache“ und „Kollokation“ erklärt. Danach geht er auf die Darstellung des Verbes „spekulieren“ in verschiedensprachigen Wörterbüchern ein. Es folgen die Beleuchtung der Analysemethoden von der Kollokation sowie die Analyse selbst. Dabei bedient er sich verschiedener Korpora und stellt die besprochenen Daten in Form von Tabellen dar. Der Artikel wird durch die Feststellung abgerundet, dass „die Äquivalente in einzelnen Wörterbüchern unterschiedlich interpretiert werden, was zur Uneinheitlichkeit und zum Verstoß gegen die Eigenschaften der Termini führt“ (S. 25).

Im darauffolgenden Beitrag beschäftigt sich Jožef Kolarič mit den Sprachkontakthänomenen in Songtexten von Curuse. Am Anfang gewährt er

dem Leser einen Einblick in die Rapmusik und das Leben und Schaffen des deutschen Rappers Curse, bürgerlich Michael Kurth. Er beschreibt auch die Entwicklung des Hip-Hops in Deutschland (S. 29). Nach dieser Einleitung wird zur Analyse der Songtexte übergegangen und bemerkt, dass „Curse [...] ein mehrsprachiger Rapper [ist]“ (S. 30). Dem Autor nach lassen sich verschiedene Varianten der Mehrsprachigkeit unterscheiden, die dann ausführlich beschrieben werden. In den Liedern von Curse taucht das Phänomen des Code-Switching auf, das anhand von Tabellen dargestellt wird. Als Fazit gilt die Bemerkung, dass „Curse bewusst aus der deutschen Sprache in die englische wechselt“ (S. 36) und dieses Beispiel somit „internationales Code-Switching“ (S. 36) genannt werden darf.

Die dritte Studie in diesem Teil wurde von Eva Révayová verfasst und setzt sich mit dem Einfluss der Militärkontakte auf die Entlehnung am Beispiel der Anglizismen in der deutschen Militärsprache auseinander. Zuerst gewährt die Autorin Einblicke in das Wesen der Sprachkontakte und ihre möglichen Ursachen. Sie richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Militärsprache und zieht hier vor allem die Anglizismen in Betracht, wofür sie zahlreiche Beispiele nennt. Danach untersucht sie die das Auftreten und die Eigenschaften von Anglizismen an einem konkreten Beispiel und zwar am Beispiel der Zeitschrift ‚Truppendienst‘ aus dem Jahre 2019 (S. 48). Zusammenfassend stellt die Autorin u. a. fest, dass „die meisten Anglizismen Substantive sind, gefolgt von Adjektiven und Verben“ (S. 53) und dass sie „am häufigsten auf der lexikalischen Ebene vor[kommen]“ (S. 53).

Der den zweiten Teil eröffnende Beitrag wurde von Karl-Heinz Gmehling verfasst. Die Studie trägt den Titel ‚Raum und Bewegung in der Literatur deutschsprachiger Autoren tschechoslowakischer Herkunft‘. Zuerst erklärt der Autor, um welche Literatur es sich hierbei handelt und warum er auf sie sein Hauptaugenmerk richtet. Er überlegt, ob „sich raumnarratologische Konstanten, Tendenzen, Dominanzen oder Muster eruieren“ lassen (S. 60). Er stellt auch etliche theoretische Grundlagen dar und versucht, eine Definition vom „Raum“ zu erstellen. Schließlich analysiert Gmehling die „konkreten Räume der erzählten Welt“ (S. 64), indem er auf bestimmte Beispiele eingeht. Nicht ohne Bedeutung sind hier solche „mit metaphorischem, symbolischem oder abstraktem Charakter“ (S. 66).

Gabriela Šilhavá konzentriert sich in ihrer Studie auf einen bestimmten Autor, nämlich auf Stanislav Struhar, und beschreibt etliche in seinen Werken auftretende Themen und Symbole. Einleitend kommt eine kurze Charakteristik des österreichischen Schriftstellers, der tschechische Wurzeln hat. Die Autorin bemerkt, dass es nicht einfach ist, etwas über seinen privaten und beruflichen Werdegang zu erfahren wegen mangelnder Sekundärliteratur. Sie bezieht sich vor allem auf die Primärliteratur und nennt einige Motive und Probleme, die Struhar in seinem Schaffen aufgreift. Sie erklärt dem Leser ausführlich auch das methodologische Vorgehen und schlussfolgert, dass „sich Stanislav Struhar darum bemüht, die Migration von beiden Seiten zu beschreiben – sowohl aus der Sicht des Migranten als auch aus der Sicht der Gesellschaft des Aufnahmelandes“ (S. 82).

Im dritten Beitrag dieses Teils befasst sich Karin S. Wozonig mit dem österreichischen Realismus, den sie als einen Sonderfall darstellt. Es werden Werke von Marie von Ebner-Eschenbach und Ferdinand von Saar betrachtet, mit Berücksichtigung des Standpunktes der Journalistin Betty Paoli. Anfangs wird die Unabhängigkeit Österreichs und somit der österreichischen Literatur von Deutschland betont und anhand der Geschichte begründet. Im Weiteren stellt die Autorin die Funktionen dar, die die Literatur übernehmen kann. Es folgt die Analyse der folgenden Texte: ‚Die Freiherren von Gemperlein‘ von Marie von Ebner-Eschenbach und ‚Leutnant Burda‘ von Ferdinand von Saar, die durch die Feststellung abgerundet wird, dass „die österreichische Literatur der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts [...] keiner national endenden Richtung“ folgt (S. 98).

Der letzte große Teil des Sammelbandes fängt mit der Studie von Aleksandra Lidzba an, die die Äquivalenz im Bereich der Tierphraseologismen unter die Lupe nimmt. Berücksichtigt werden solche Ausdrücke, die Lexeme *Hund / pies* sowie *Katze / kot* beinhalten. Anfangs wird auf das Wesen des Hundes bzw. der Katze und ihre Rolle im menschlichen Leben und in der Kultur eingegangen. Die Autorin präsentiert die Definition des „Phraseologismus“ und stellt verschiedene Kategorien dieses Begriffs wie die „vollständige“ und die „partielle“ Äquivalenz mit ihren Untertypen sowie die „Nulläquivalenz“ dar. Alle werden an konkreten Beispielen veranschaulicht. Es folgt das Fazit, dass „die Äquivalenz zwischen den

deutschen und polnischen Phraseologismen [...] einen bestimmten Grad aufweist“ (S. 117).

Im darauffolgenden Beitrag leistet Zuzanna Mizera einen Beitrag zur Didaktik des Fachdolmetschens (S. 121). Kurz geschildert werden die Geschichte der Dolmetschdidaktik sowie die Bildungsmöglichkeiten im Bereich der Translativik. Mizera stellt die Disziplin des Fachdolmetschens als einen Forschungsbereich dar, der selbstständig und unabhängig ist, wobei sie sich auf einige Autoren beruft. Im Weiteren vergleicht die Autorin das Fach- und Konferenzdolmetschen. Die Ergebnisse werden in Form einer Tabelle zugänglich und verständlich präsentiert. Sie widmet sich auch den Gründen für das geringe Interesse am Fachdolmetschen sowie den Konsequenzen der fehlenden Bildungsmöglichkeiten. In den Schlussfolgerungen werden Szenarien aufgeführt, die die Situation verbessern könnten.

Die nächste Studie in diesem Teil geht auf den Bereich der Phonetik und Phonologie ein. In ihrem Beitrag unterzieht Aleksandra Molenda die Konsonantenverlängerungen als prosodisches Merkmal in Stand-Up-Auftritten einer ausführlichen Analyse. Als Einleitung wird die Theorie präsentiert, aus der der Leser erfahren kann, wodurch sich Vokale und Konsonanten unterscheiden, warum Stand-Up als Textsorte zu betrachten ist und was unter dem Begriff „Prosodie“ zu verstehen ist. Danach folgen die Analyse eines Korpus, der aus deutschen und polnischen Einheiten besteht sowie die Schlussfolgerungen, die jedoch nach der Meinung der Autorin „nicht als feste Regeln, sondern nur als bestimmte Tendenzen angesehen werden“ sollen (S. 148).

Dorota Nowicka beschäftigt sich mit dem Hund als Motiv in der deutschsprachigen Literatur. In der Einleitung schildert sie kurz, auf welche Art und Weise der Hund dargestellt und mit welchen Begriffen oder Eigenschaften er assoziiert wird. Dabei nimmt sie Rücksicht auf die jeweilige Epoche sowie auf bestehende Werke anderer Autoren. Im Weiteren nennt die Verfasserin die Ziele ihrer Untersuchung, beschreibt das methodologische Vorgehen sowie thematisiert andere wichtige Aspekte, die Wichtiges zum Thema beitragen. Zusammenfassend wird festgestellt, dass „die Hundefigur [...] sich im Laufe der Zeit entwickelt und an Bedeutung gewonnen [hat], so wie sich auch die Beziehung des Menschen zum Hund änderte“ (S. 162).

Der letzte Beitrag im Sammelband handelt von Vulgarismen beim Verbalisieren von Emotionen in deutschen und polnischen Rapsongs. Krystian Suchorab stellt da zuerst den Rap als eine Musikgattung dar und nennt seine wichtigsten Eigenschaften. Es folgen Überlegungen zum Wesen der Emotionen, mit Berücksichtigung der Meinungen von etlichen Autoren. Der Verfasser erklärt ausführlich den Begriff „Vulgarismus“ und stellt seine mögliche Einteilung in Untertypen dar. Danach wird das gesammelte Material einer Analyse unterzogen, die durch einige bemerkenswerte Schlussfolgerungen abgerundet wird.

Die im Sammelband enthaltenen Beiträge sind ein Beweis dafür, dass der Forschung im Bereich der deutschen Sprache und Literatur keine Grenzen gesetzt werden können. Es werden ständig neue Fragen gestellt und eine klare und ausführliche Antwort auf sie ist häufig nicht zu finden. Es wird untersucht, analysiert und geschlussfolgert in allen Bereichen. Das Werk ‚Germanistische Forschungsfragen in Trnava, Ústí nad Labem und Wrocław‘ zeigt, dass alle diese Versuche sich nicht nur als wichtig und nötig erweisen, sondern auch interessant und spannend sein können.

Paulina MICHALSKA